ging nu schtroamm ban Fuhrwarke verbei. Derheeme oagekomm, lät e sei Zeug hie, zug'ch Mantl und Rock aus, toat'ch woaschn und fuhr an Schloafrock.

Nu guckte zon Fanster runder; Doktersch wohntn eene Treppe.

A ar Weile koam nu o 's Kutschl oa und hielt ver der Haustiere. Weil'ch nu an Wajnl nischt ruhrte, do dochte der Knajcht, der Dokter muß eigeschloofm senn. Ar stieg runder, machte hinne de Tiere uff und soate, Herr Dokter, nu senn mer do. —

„Was ist denn hier unten los?" frotte der Dokter voa ubm runder. Itz bliebm Knajcht 's Maul offe stiehn, Oogn machte wie a Kasenappl und ver lauter Schreck brochte bahle kee Wurt raus. Ar soate, Herr — Herr Dokter, ich hoa Sie doa sahn eischteign und hoa Se heemgefoahrn. „Na zum Donnerwetter, Sie sehn aber doch, daß ich hier zu Hause aus dem Fenster sehe, also was wollen Sie denn noch?" „Nischt will'ch mie, 'ch hoa schun genung." „Na, dann machen Sie aber schleunigst, daß Sie fortkommen, sonst können Sie noch was erleben." Doas ließ'ch mei Knajcht ne zweemol soan. An Kirchseeger schlug's groade zwelfe. — De Geisterstunde. — Der Knajcht schproank off'm Boock, der Blooschimml schpitzte o de Uhrn, weil's'n mochte unheemlch vierkomm. Beede, 's Pfard wie der Knajcht dochtn, oack fort aus dar Ecke. Se woarn o ollebeede nimieh schlofferch. 's ging 'n halln Koarjär an Dorfe runder oas wenn der Teifl derhinder har wär. Wie se heemkoam, woar beedn der Angstschweeß ausgebroachn. Ich gleebe, 's Pfard hoat könn schloofm, aber der Knajcht hoat die Nacht kee Ooge zugemacht, dar hort's oack immerfort zwelfe schloin.

Frieh ba der Mahlsoppe sahg der Knajcht ganz verstiert aus. Irscht dochtn se oalle, 's wär oack wajgn ne ausschloofm, wie se aber sahgn, doaß 'n 's Affn o ne schmackte, do ließn 's 'n keene Ruhe und zugn su lange uhf, bis e rausploatzte und 's ganze Derlabniß derzahlte.

Zoletzt soate ibern Bauer: „Wajgn mir könnt Er noa zahnmol an Dokter brauchn, dan doich'n huhl'ch nimieh, dar koann hexn."

*) Betreffs richtiger Aussprache bez. richtigen Sprechens, verweise ich auf meine Erklärungen zu „Grußvoaters Kroamloadn" in Nr. 18 vom 5. September 1926 der „Oberlausitzer Heimat-Zeitung".

Eine Heldenehrung

Es dürfte wohl kaum einen Ort im deutschen Reiche geben, der nicht seinen Stolz darein gesetzt hätte, diejenigen sichtbar zu ehren, die in dem erschütternden Ringen des Weltkrieges ihr Blut für uns gaben, ihr Leben dem Vaterlande opferten.

Überall stoßen wir auf steinerne und eherne Male, die Dankbarkeit und Trauer errichteten und die uns Kunde geben, in welchem Maße der Ort seine Blutsteuer dem Zeitgeschehen entrichtete.

Eine der jüngsten Städte im Reich, Ebersbach in der sächsischen Oberlausitz, widmete ihren Heldensöhnen neben einem schlichten Stein noch eine Ehrung andrer Art. Ein künstlerisch ausgestattetes Ehrenbuch verzeichnet die 343 Kriegsopfer der Stadt in gediegener würdig-wuchtiger Form.

Paul Sinkwitz-Ebersbach, der aus dieser Stadt stammende bekannte Maler und Graphiker, hat das Buch entworfen und in einer deutschen Schrift (gotische Form) geschrieben. (Großfolio, handgeschöpftes Büttenpapier.)

Farbig ausgezierte Versalien schmücken die Seiten, ohne daß die Form mit dem düsteren Inhalt des Buches in Widerspruch gerät.

P. A. Demeter-Hellerau, ein geschätzter Meister der Buchbindekunst, hat das Ehrenbuch gebunden. In Kalbspergament, mit durchgezogenen Bänden und Handvergoldung bietet es sich dem Auge dar. Das Werk war Ausstellungsgegenstand der „Internationalen Buchkunstausstellung, Leipzig 1927", die den Grundsatz vertrat, „nur solche Werke auszustellen, die als vorbildliche Buchkunst gezeigt werden können".

Wir beglückwünschen Ebersbach zu diesem eigenartigen und nachahmenswerten Werke! Es wird der Stadt ein Schatz für Jahrhunderte bleiben, und wenn Wind und Wetter die Schrift an den Steinmalen verwittern, wenn sie der Rost an den ehernen frißt, dann wird dieses Buch mit seinen 343 Namen noch deutlich zeugen von Deutschlands schwerster Zeit und den Tränen der Stadt Ebersbach.

Rudolf Gärtner.

Oberlausitzer Heimatabend des Riesengebirgsvereins (Zweigverein Löbau)

Am Sonnabend, dem 8. Oktober, vereinigten sich die Mitglieder des Riesengebirgsvereins (Zweigverein Löbau) im „Wettiner Hof" zu einem Oberlausitzer Heimatabend. Auch zahlreiche Gäste waren erschienen. Es ist erfreulich, daß die Löbauer Freunde der Riesenberge ihre Bergliebe und Wanderfreude auch in der Heimat betätigen und ebenso die Wertschätzung des heimischen Volkstums bei ihnen tief eingewurzelt ist. Dafür bürgt beim Löbauer Zweigverein schon die hervorragende Gabe des ersten Vorsitzenden, des Herrn Kaufmann Oskar Rolle, die Oberlausitzer Art in Wort und Lied zum Ausdruck zu bringen. Wie köstlich wirkten nicht wieder die von ihm selbst mit feinstem Humor vorgetragenen eigenen Dichtungen: „'s Battallionsstoabsassen" und „De schwedsche Bloatte". Die erfreuliche Begabung wirksamsten Mundartvortrages hat Frl. Ilse Rolle von ihrem Vater geerbt, das bewies die hübsche Vortragsszene „Stadt und Land", auch eine eindrucksvolle Dichtung Oskar Rolles, wobei Frl. Rolle in echtester Mundart das Land vertrat, während Frl. Lotte Geßler die Vorzüge der Stadt pries. Ganz ausgezeichnet sang dann Frl. Rolle ihres Vaters Loblied auf die Oberlausitz „War aus der Äberlausitz ös, dar wörd ons schon verstiehn". Herr Schulleiter Vater, der zweite Vorsitzende, konnte in seiner von warmer Heimatliebe getragenen Begrüßungsansprache vor allem auch die Heimatspielschar „Thalia" aus Reichenau willkommen heißen, an deren Spitze der so erfolgreiche Oberlausitzer Heimatdichter Wilhelm Friedrich mit erschienen war. Dieser erfreute seine zahlreichen Verehrer durch den Vortrag zweier Gedichte in Reichenauer Mundart, von denen das zweite ein letztes Zeugnis der verschwundenen Altreichenau-Weigsdorfer Mundart ist: „Wan nischt soall (Wen nichts zuteil werden soll), der verliert's Brut aus'n Saak" und „Dr Taifu (Teufel) an Haus". Den Höhepunkt des wohlgelungenen Heimatabends bildete aber die flotte Aufführung des munteren Zweiakters Wilhelm Friedrichs „Anno 66" durch die bewährten und gut eingespielten Kräfte der Reichenauer „Thalia". Schwankmäßig wirkt dabei die ja geschichtlich beglaubigte, hier lustig ausgemalte Szene, wie die Männer Hals über Kopf vor den heranrückenden Preußen ins Böhmische flüchten, um den gefürchteten Zwangsarbeiten zu entgehen. In Tracht wie Spiel boten die Darsteller ein getreues Altlausitzer Sittenbild, auch das alte „Gezehe", der Handwebstuhl, trug zur Wirkung desselben bei. Besonders gut charakterisierten ihre Rollen Frau Anna Hartmann als Chröstian' und Herr Wilhelm Bluchy als Gustav. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Stück wurde die alte Oberlausitzer Sitte noch durch Vorführung alter Volkstänze in Volkstracht zur Anschauung gebracht, und zwar auch durch die Reichenauer Spielschar. Dem reichhaltigen, reizvollen Heimatabend wurde durch Tanz der erwünschte Abschluß gegeben.

Dr. Curt Müller-Löbau.

Einsendung des Bezugsgeldes für das 4. Vierteljahr 1927

Wir bitten die geschätzten Bezieher, uns das Bezugsgeld von Mk. 2.25 sofort einzusenden, damit wir nicht genötigt sind, dieses durch Nachnahme einzuziehen.

Geschäftsstelle der OHZ., Reichenau, Sa.